

Weltverbesserer haben gute Aussichten

9/3/17

Wer „Erneuerbare Energien“ studiert, sucht nicht nur einen lukrativen Job. Absolventen wollen etwas Sinnvolles tun

Von Yvonne Scheller

Essen. Windenergie gewinnen, umweltschonende Fahrzeuge bauen, Speichertechnologien entwickeln – die sogenannte grüne Branche ist ein Jobmacher. Laut einer Studie der International Energy Agency (IEA), in der 29 Staaten Mitglied sind, bleibt das auf absehbare Zeit auch so: Die IEA-Studie „World Energy Outlook 2016“ prognostiziert, dass sich die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energien bis 2040 im Vergleich zu 2014 nahezu vervierfacht haben wird.

Wer sich also für einen der grünen Studiengänge entscheidet, etwa regenerative Energien, Umweltinformatik oder Stadtökologie, dem bietet sich eine riesige Bandbreite an Arbeitgebern. Sie reicht von Umweltorganisationen über wissenschaftliche Einrichtungen und die öffentliche Verwaltung bis hin zur freien Wirtschaft.

Bachelor in Bochum für Nachhaltige Entwicklung

Die Absolventen der Bachelor- und Masterstudiengänge in den regenerativen Energien haben gute Karten, wenn es um den Einstieg ins Berufsleben geht, sagt HTW-Professor Volker Quaschnig. „In den erneuerbaren Energien wurden in den vergangenen 20 Jahren über 300 000 neue Arbeitsplätze geschaffen“, erklärt er. „Sollte die Regierung den Klimaschutz wirklich ernst meinen, wird der Fachkräftebedarf weiter spürbar ansteigen.“ Auch international boomen der Ausbau erneuerbarer Energien, und das eröffne vielschichtige Karriereaussichten in Unternehmen und Forschungseinrichtungen, sagt Quaschnig. „Von Führungspositionen über erfolgreiche Firmengründungen bis hin zu Wissenschaftskarrieren.“

Die Aussicht auf eine erfolgreiche Zukunft ist also gegeben, sollte aber nach Meinung von Stephan Wallaschkowski nicht der maßgeblicher Antrieb sein, einen grünen Studiengang zu wählen. „Man muss für das Thema brennen“, sagt der Diplom-Ökonom, der an der Hochschule Bochum als Studiengangskoordinator den für Nordrhein-Westfalen ein-

„Sollte die Regierung den Klimaschutz wirklich ernst meinen, wird der Fachkräftebedarf weiter spürbar ansteigen.“

Volker Quaschnig, Professor für Regenerative Energiesysteme

zigartigen Bachelor-Studiengang „Nachhaltige Entwicklung“ betreut. Ins Leben gerufen im Jahr 2013, wagen in diesem Jahr die ersten rund 40 Absolventen den Start ins Berufsleben oder vertiefen mit einem Master das erlernte Wissen. Das Interesse an dem Studiengang ist hoch, jährlich bewerben sich etwa 600 angehende Akademiker für einen der 60 Plätze. Der niedrige Numerus clausus von 2,6 begünstigt einen entsprechenden Andrang, und rund zwei

Drittel der Studenten schaffen auch den Abschluss. Die Entscheidung des Präsidiums, den Studiengang einzurichten, hält der Experte für sinnvoll. „Es gab damals viele Anfragen seitens der Industrie nach Spezialisten im Feld „Nachhaltige Entwicklung“, erinnert sich Wallaschkowski. Da oft viele Quereinsteiger in diesem Bereich arbeiten, verlangten die Unternehmen echte Experten, und das sei es eben auch, was man als Student des Bochumer Studiengangs am Ende sei. Insofern stehen die Absolventen vor einer vielversprechenden Zukunft.

Nicht alle „grünen“ Jobs garantieren Erfolg

Doch was für Ingenieure und ITler zutrifft, muss in anderen Jobs, die der grünen Branche zugerechnet werden, noch lange nicht selbstverständlich sein. Das zeigt das Beispiel von Diana Waldhoff. Sie ging mit einem Bachelorabschluss in Landschaftsplanung und einem Masterabschluss in Stadtökologie auf Arbeitssuche.

Trotz einer sehr guten Note in der Masterarbeit bekam sie auf ihre Bewerbungen nur Absagen. „Das änderte sich, als ich anfang, mich in ganz Deutschland zu bewerben“, erzählt die 31-Jährige. „Da wurde ich sofort zu Vorstellungsgesprächen eingeladen.“ Unter anderem vom Umweltministerium Schleswig-Holstein, wo sie inzwischen arbeitet. Heute ist Diana Waldhoff mit ihrem mehr oder weniger erzwungenen

Ortswechsel sehr zufrieden. „Ich würde sagen, ich habe meinen Traumjob gefunden“, sagt sie. „Es macht Spaß, ich trage Verantwortung und kann etwas bewegen.“

Skyfarming-Projekt als Teil des Studiums

Für ihre Aufgaben sei sie durch ihr Studium gut gerüstet. „Während es in Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur um die nachhaltige Gestaltung von Landschaften geht, beschäftigt sich Stadtökologie mit den ökologischen Herausforderungen im urbanen Raum“, erklärt Diana Waldhoff.

„Das Spannende am Studium waren die vielen Projekte, die tiefer in die jeweilige Materie geführt haben“, sagt die 31-Jährige. In einem Projekt sei es beispielsweise um „Skyfarming“ gegangen. „Das bedeutet: die Vision von einer Zukunft durchspielen, in der die Menschen nur noch in Städten leben und über Gärten auf Hochhäusern ernähren.“
Für ihre aktuelle Position musste Diana Waldhoff zunächst ein zweijähriges Referendariat durchlaufen. „Das hieß Hospitieren in verschiedenen Bereichen“, erklärt sie. Dazu gehörten die Kreisverwaltung, das Bundesumweltministerium und die Landesvertretung Schleswig-Holsteins in Brüssel. Nach erfolgreich abgeschlossener Staatsprüfung ist Diana Waldhoff nun Regierungsbaurätin im Umweltministerium und damit Beamtin.